



Vor Ort

Im Austausch



Rechtenthaler Gespräche zur Schulentwicklung: elf Thesen zur Evaluation

Drei Tage lang tauschten im Mai 2004 in der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal in Tramin Experten aus Ministerien, Landesinstituten und Schulen aus dem deutschsprachigen Raum ihre Erfahrungen und Erkenntnisse zur internen und externen Evaluation aus.

Nachdem Rainer Brockmeyer in einem Einführungsreferat das Feld abgesteckt hatte, wurden sechs Fallbeispiele vorgestellt. Experten aus Niedersachsen, Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Zürich, Wien und Südtirol legten dar, wie in ihrer Region die externe Evaluation aufgebaut und mit der internen Evaluation verknüpft wird. Da in fast allen Konzepten das niederländische und das schottische Modell der Schulbesuche durch Evaluationsexperten als Vorbild erkennbar sind, wurde Fré Weerts eingeladen, das niederländische Modell genau zu erläutern.



Im zweiten Teil der Rechtenthaler Gespräche wurden in einem Open-Space einzelne Themen vertieft oder Fragen beantwortet. Diese Methode, in Rechtenthal strukturiert von Ulrike Lehner Stift, eignete sich sehr gut, um in Kleingruppen jene Aspekte zu bearbeiten, die den Teilnehmern und Teilnehmerinnen besonders wichtig waren.

Den Abschluss bildete die Präsentation der Rechtenthaler Thesen zur externen Evaluation, in denen die Tagungsleiter Eva Lanthaler und Rudolf Meraner die Erkenntnisse aus den Vorstellungen und Diskussionen der Rechtenthaler Gespräche zusammenfassten.

Die Beiträge der Rechtenthaler Gespräche werden derzeit gesammelt und für die Veröffentlichung vorbereitet. Die Rechtenthaler Thesen zur Evaluation sowie zahlreiche Downloads mit Darstellungen zur Evaluation in Niedersachsen, Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Zürich, Wien und Südtirol finden Sie unter:

www.schule.suedtirol.it/pi/themen/rechtenthaler_gespraech04_1.htm



Eva Lanthaler, *Inspektorin für die Grundschule*

Rudolf Meraner, *Direktor des Pädagogischen Instituts*



Rechtenthaler Thesen zur externen Evaluation

1. Der Weg zeichnet sich ab

Fast alle sind auf dem Weg, auch wenn die zurückgelegte Wegstrecke unterschiedlich lang ist. Der Weg zeichnet sich immer klarer ab: Es werden Qualitätssicherungssysteme entwickelt, in deren Mittelpunkt Schulbesuche von professionellen Evaluatorenteams stehen. Die Verantwortung wird in den meisten Fällen Qualitätsagenturen oder von der Hierarchie unabhängigen Dienststellen übertragen.

2. Evaluation dient der Entwicklung

Evaluation gibt Schulen Entwicklungsimpulse und zeigt Ansatzpunkte für notwendige Verbesserungen auf der Grundlage klarer Ergebniserwartungen auf. Sie stimuliert Qualität und das selbstkorrigierende Vermögen der Schulen. Sie fördert professionelles Selbstbewusstsein bei Lehrern und Lehrerinnen, Schulleitern und Schulleiterinnen.

3. Interne Evaluation muss vor externer Evaluation stehen

Interne Evaluation muss ein fester Bestandteil des Schulprogramms sein und an der Schule institutionalisiert werden. Sie muss über den Status von punktuellen Aktivitäten hinausgehen und an Einzelschulen fest verankert sein. Die Festlegung von klaren Zielen und Qualitätsansprüchen und Qualitätsindikatoren der wesentlichen Qualitätsbereiche der Schule ist Voraussetzung für regelmäßige und erfolgreiche interne Evaluation. Der Bezug auf einen Referenzrahmen soll dazu beitragen, Beliebigkeit zu verhindern.

4. Interne und externe Evaluation haben gemeinsame Grundlagen

Die Festlegung von Qualitätsbereichen als Orientierungsrahmen ist notwendige Voraussetzung für wirksame Evaluation. Interne und externe Evaluation beziehen sich auf die festgelegten Qualitätsbereiche und haben damit eine gemeinsame Grundlage. In der Dokumentenanalyse bezieht die externe Evaluation die Ergebnisse von interner Evaluation mit ein und nutzt diese als einen Ausgangspunkt.

5. Die Trennung von Aufsicht und Evaluation ist notwendig

Die Unabhängigkeit der Ausführenden von externer Evaluation ist unabdingbar, deshalb ist die Ansiedlung außerhalb der bekannten Hierarchiestrukturen anzustreben. In diesem Sinne braucht es eine klare Aufgabentrennung von Evaluation und Schulaufsicht und von Evaluation und Beratung.

6. Externe Evaluatoren zeichnen sich durch professionelles Handeln aus

Die Kerngruppe der externen Evaluatoren (Dienststelle, Qualitätsagentur) übt die Tätigkeit professionell aus. Die Evaluatoren werden für diese Tätigkeit ausgebildet und arbeiten in Teams. Ein Orientierungsrahmen zur

Qualität von Schule bildet die Grundlage ihrer Arbeit, es gibt detaillierte Verfahrensregeln, Qualitätskriterien für ihre Arbeit und ein geeignetes Instrumentarium. Schulfremde Experten können Evaluatorenteams ergänzen, aber nicht ersetzen.

7. Schulbesuche von Evaluatoren bilden den Kern von externer Evaluation

Externe Evaluation kann nicht allein vom Schreibtisch aus erfolgen. Die Auseinandersetzung vor Ort, die unmittelbare Begegnung mit den in der Schule Tätigen und die Beobachtung in den Schulen ist notwendig.

8. Ergebnisse und Prozesse werden beachtet

Externe Evaluation überprüft die Ergebnisse, die Prozesse und die organisatorischen Strukturen. Sie nimmt damit das gesamte System in den Blick. Evaluationsmodelle, die Schülerleistungen und Unterricht ausklammern, sind für schulische Evaluation nicht geeignet. Genauso abzulehnen sind Modelle, welche alleine auf den Vergleich von Schülerleistungen beruhen und die Gefahr einer Verengung des Leistungsbegriffs beinhalten. Es braucht einen Methoden-Mix, der sowohl auf „weiche“ als auch auf „harte“ Daten abzielt.

9. Externe Evaluation erfordert anschließende Unterstützung

Es müssen Angebote zur Unterstützung bereitstehen. Die Handlungskompetenz muss bei den Schulen selbst liegen, d. h. sie müssen frei über die Nutzung der Angebote bestimmen können.

10. Die Ergebnisse der externen Evaluation sollen öffentlich gemacht werden

Die Veröffentlichung der Ergebnisse der externen Evaluation ist unter der Voraussetzung anzustreben, dass sie aus einem Mix aus „harten“ und „weichen“ Daten besteht, welcher die Bildungs- und Erziehungsleistung der Schule ganzheitlich beschreibt. In jedem Falle soll es eine Verpflichtung zur Herstellung der „Schulöffentlichkeit“ durch Vorstellung und Erörterung der Ergebnisse in den schulischen Gremien geben. Darüber hinaus sollen Schulen angeregt werden, die Ergebnisse sowie die aus der Evaluation resultierenden Entwicklungsmaßnahmen der Schule auf freiwilliger Basis zur veröffentlichen.

11. Verantwortung des Staates

Evaluation ist Ausdruck eines neuen Steuerungssystems, das orientiert, Rahmen vorgibt, Qualitätskriterien festlegt und die Verantwortung im Wesentlichen den Schulen überträgt. Mit der externen Evaluation leistet der Staat einen entscheidenden Beitrag zur Sicherung der Bildungsqualität, die Schule erbringen muss.

Ein Stück große weite Welt

Schuljahr in England – ein Erfahrungsbericht

Es war der letzte Schultag. Die Schüler des Realgymnasiums Bozen versammelten sich im Freien zum Abschlussfest. Der Sänger der Schulband trat plötzlich ans Mikrofon und begrüßte einen Jungen, der sich durch die Menge nach vorne zwängte: Letzterer war nämlich eben von einem Auslandsjahr aus Amerika zurückgekehrt und wollte vor den Sommerferien noch einmal seine Schulkameraden besuchen. In diesem Augenblick entbrannte in mir das Fernweh und damit der sehnliche Wunsch, es diesem Jungen gleich zu tun und ebenfalls ein Jahr die Luft draußen in der großen weiten Welt zu schnuppern. Allein die Vorstellung, neun Monate in einem neuen Umfeld mit einer fremden Kultur und Sprache zu verweilen, erschien mir wahnsinnig aufregend. Eine Umsetzung dieser Idee in die Realität schien zwar beinahe illusorisch, doch das machte das Ganze nur noch spannender:

Mit Stipendium nach Bournemouth

Die Sommerferien verflohen und der Schulalltag hatte mich wieder im Griff, als ich vom Auslandsstipendium der Region Trentino-Südtirol erfuhr, welches mir ein Auslandsjahr in England ermöglichen würde. Das Wahrwerden meines Traumes war nun auf einmal in greifbare Nähe gerückt. Ich war wieder Feuer und Flamme und erpicht darauf, mein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Und so nahmen die Dinge ihren Lauf: Eine Aufnahmeprüfung und einige bürokratische Hürden später saß ich bereits in einem Flugzeug Richtung London, von wo aus ich mit einem Bus das eigentlich Ziel der Reise erreichte: das Städtchen Bournemouth an der Südküste Englands. Natürlich hatte ich mich bereits vor der Abreise ein wenig über den Ort informiert, der mir in den folgenden Monaten ans Herz wachsen sollte, doch hatte ich noch keine wirkliche Vorstellung davon, was mich dort erwarten würde.

Die kommenden ersten Wochen in der Fremde waren von meiner Neugierde einerseits und der Flut an neuen Erfahrungen andererseits geprägt. Die direkte und unvorbereitete Konfrontation mit der unterschiedlichen Lebensweise und dem ungewohnten Schulsystem der Engländer war zunächst wie ein Sprung ins kalte Wasser, doch verflohen anfängliche Anpassungsschwierigkeiten schneller als erwartet. Die Unterbringung in einer englischen Gastfamilie und die kompromisslose Integration in normale, sprich englischsprachige Klassen am „Bournemouth and Poole College of Secondary Education“ halfen zudem, auch die sprachlichen Barrieren abzubauen, sodass ich mich schon bald an das Verfassen von Essays oder das Halten eines Vortrages wagen konnte.

Überwältigende kulturelle Vielfalt

So verflohen die Wochen und Monate im Nu und das Schuljahr neigte sich bereits dem Ende zu, während ich begann, mich schon ein wenig heimisch zu fühlen. Ich entdeckte den Reiz der Landschaft, kannte die Eigenarten der Leute, war mit den fremden Sitten und Gebräuchen etwas vertrauter. Und deren gab es vor allem in Bournemouth zur Genüge, denn am College konzentrierte sich eine für einen Südtiroler überwältigende Anzahl von Kulturen und Nationalitäten aus aller Welt. So konnte man mit Amerikanern über Politik diskutieren, mit Chinesen grünen Tee trinken



Das Bournemouth and Poole College of Secondary Education



Die Studentenbude im College

oder mit Spaniern Fußball spielen. All das ist in einem kleinen Land wie Südtirol, wo hohe Gebirgszüge den Horizont prägen und der Gedanke an kulturellen Austausch stets von der Sorge um den Verlust der eigenen Identität oder gar der Existenz begleitet ist, sehr schwierig.

In diesem Sinne hat mir der Aufenthalt in England weit mehr eröffnet als bloß die Möglichkeit, irgendwelche Hollywood-Filme endlich auch in Originalsprache anschauen zu können. Das Auslandsjahr hat mir Einblicke in eine „außersüdtirolerische“ Realität vermittelt, mir einen winzigen Teil der „großen weiten Welt“ offenbart. Ich musste mich mit andersartigen Denk- und Lebensweisen auseinander setzen und so gleichzeitig die eigenen kritisch unter die Lupe nehmen. Dieses sind wahrscheinlich die bedeutendsten Früchte meiner Reise. So kann ich meinen Bericht nur mit der Aufforderung schließen, jede Chance zu ergreifen, die sich bietet, ein Stück Welt zu erleben. Das Auslandsschuljahr ist nur eine, wenngleich sehr empfehlenswerte, Variante davon.

Hannes Gamper, Student an der Universität Graz

Reisen verbindet

Fernes Afghanistan – so nah

Eine Reise in eine andere Kultur, eine Reise besonderer Art ins ferne Afghanistan unternahmen im vergangenen Schuljahr zwei Klassen der Mittelschule Leifers: Eine erste Klasse beschäftigte sich mit Märchen aus Afghanistan, eine dritte Klasse las das Buch „Die Sonne im Gesicht. Ein Mädchen in Afghanistan“ von Deborah Ellis.

Die Klassen 1C und 3C der Mittelschule Leifers lernten im Schuljahr 2003/2004 Afghanistan kennen. Sie erfuhren dabei, dass man durch aktives Handeln anderen Menschen Zukunft schenken kann und dass aus einem Senfkorn ein Baum wachsen kann (afghanische Weisheit).



Bücher sind Reisen im Kopf

Die erste Klasse beschäftigte sich mit Märchen. Über Märchen aus einer anderen Kultur wollten die Schülerinnen und Schüler Einblick gewinnen in ein Land, von dem in den Nachrichten immer wieder die Rede ist. Sie wollten dessen Kultur, Geschichte, Politik und die Lebensumstände kennen lernen.

Die dritte Klasse las das Buch „Die Sonne im Gesicht. Ein Mädchen in Afghanistan“ von Deborah Ellis. Zum Buch erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler eine Ausstellung, bei der nicht nur Plakate bewundert werden konnten. Die Besucherinnen und Besucher konnten auch das Zimmer des Mädchens Parvana betreten, das Gewicht eines vollen Wassereimers spüren oder den Duft der Gewürze auf dem Markt erahnen. Am eigenen Tun erfuhren die Jugendlichen, wie Literatur entsteht und welche Rolle Aktualität dabei spielt.

Abschluss und Krönung des Projektes war das Märchenerzählen mit Margret Bergmann. Zur Veranstaltung waren auch die Eltern eingeladen. Die dritte Klasse stellte ihre Arbeiten vor, während die erste Klasse in die Märchenwelt eintauchte und so manches unbekanntes Märchen zu Ende spann.

He du, großer Komet! Ein Buch schenkt Zukunft.

Die schrecklichen Bilder der Flüchtlinge, der leidgeprüften Frauen und Kinder des Afghanistan-Krieges gingen Margret Bergmann nicht mehr aus dem Kopf. Sie wollte helfen, sie wollte aktiv werden und schrieb das Buch „He du, großer Komet!“, das von Lorena Maronese illustriert wurde. Das Kinderbuch ist nicht nur spannend zu lesen, sondern liefert auch viel Wissenswer-



tes, zum Beispiel über Kometen oder über die Lebenssituationen von Kindern rund um den Erdbereich. Beide Frauen widmen ihren Gewinnanteil am Verkauf des Buches der Mädchenschule „Tabqus“ in Jaghori, Zentralafghanistan. Diese Schule wurde, wie viele andere Mädchenschulen in Afghanistan, von Frau Dr. Sima Samar durch die Non-Profit-Organisation „Shuhada“ gegründet. Die Schule führt von der ersten bis zur zwölften Klasse und wird von 766 Mädchen und jungen Frauen besucht; 22 Lehrpersonen unterrichten die Schülerinnen im Turnusunterricht, da nicht genügend Klassenräume vorhanden sind.

Seit dem Frühjahr 2002 ist Margret Bergmann für ihre Sache unterwegs – rund 160 Mal war sie von St. Valentin bis Sterzing zu Gast in Schulen und Bibliotheken – um ein Senfkorn zum Wachsen zu bringen. Interessierte Schulen können sich an Margret Bergmann wenden: Bibliothek Haslach, Tel. 0471 279188, Handy 328 5666956, margret-b@web.de

Aus einem Senfkorn wächst ein Baum

Die Schülerinnen und Schüler haben sich über Afghanistan umfassend informiert, und die öffentliche Vorstellung ihrer Arbeiten hat sie dabei angespornt. Der Einsatz von Frau Bergmann hat die Schülerinnen und Schüler beeindruckt und der Auseinandersetzung mit Afghanistan Aktualität verliehen. Die freiwilligen Spenden, die eingenommen wurden, kommen der Hilfsorganisation „Shuhada“ zugute.



Brigitte Plattner und **Ulrike Unterkofler**

Lehrerinnen an der Mittelschule Leifers

Margret Bergmann, Öffentliche Bibliothek Haslach, Bozen

Sprache(n) können

Erhebung der Deutschkenntnisse der Schülerinnen und Schüler der I. Klasse Oberschule in Südtirol

Sprachen zu beherrschen bedeutet sehr viel: Mit Hilfe von Sprachen können Menschen miteinander kommunizieren, sich Wissen erschließen und Wissen weitergeben. Über das Medium Sprache können sich die Menschen ausdrücken und darstellen, und schließlich ist Sprache auf das Engste mit dem Denken und Handeln verbunden. DESI ist eine Studie zur Erfassung der sprachlichen Leistungen von Schülerinnen und Schülern in Deutsch und Englisch. Auch die deutsche Schule in Südtirol beteiligte sich an der DESI-Untersuchung mit der Erhebung der Deutschkenntnisse der Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse Oberschule.

Was ist DESI?

DESI (Deutsch-Englisch-Schülerleistungen-International) ist eine von den Kultusministern der Länder der Bundesrepublik Deutschland in Auftrag gegebene Studie zur Untersuchung der Schülerleistungen der 9. Klassen in den Fächern Deutsch und Englisch. Ziel der Studie ist die Erklärung der sprachlichen Leistungen der Schülerinnen und Schüler durch individuelle, unterrichtliche, schulische und familiäre Faktoren. Aussagekräftige Daten zu den Fähigkeiten der Zielgruppe im aktiven und passiven Sprachgebrauch werden erhoben und Optimierungsansätze für den Unterricht aufgezeigt. Die Studie soll sowohl Erklärungsansätze für unterschiedliche Leistungsentwicklungen als auch Grundlagenwissen für bildungs- und schulpolitische Planung liefern.

DESI in Südtirol

Die deutsche Schule in Südtirol beteiligte sich im abgelaufenen Schuljahr im Rahmen des Maßnahmenpakets des Sprachenlernens an der Erhebung. In Südtirol, wo das Projekt vom Pädagogischen Institut getragen wird, beschränkte sich die Untersuchung auf das Fach Deutsch, da die Englischkenntnisse aufgrund des späteren Beginns des Englischunterrichts und der unterschiedlichen Lehrpläne nicht vergleichbar sind. Für die deutsche Schule in Südtirol ist dies eine einmalige Chance, genaue Informationen über den Sprachstand der Schülerinnen und Schüler zu erhalten. An der Erhebung, die vom 10. bis 17. Mai 2004 durchgeführt wurde, waren 37 Oberschulen mit 69 von landesweit insgesamt 137 Klassen beteiligt. Das entspricht circa 50 Prozent der Zielgruppe.

An den Schulen wurden Testadministratoren namhaft gemacht, die die Erhebung vornahmen. Im Laufe des Herbsts erhalten die Schulen eine Rückmeldung in Form von zusammengefassten Daten, die keine Zuordnung auf die Schülerinnen und Schüler und die beteiligten Lehrpersonen und deren Unterricht zulassen werden.

Das Testinstrument

Der Sprachleistungstest umfasst folgende Bereiche:

- Lesekompetenz
- Argumentativ-kommunikative Kompetenz
- Wortschatz
- Rechtschreibung (Diktat)
- Textproduktion
- Sprachbewusstheit

Der Bereich mündliche Kommunikationsfähigkeit ist ausgeklammert worden, weil dazu umfangreiche Video-Studien notwendig wären. Mit den Fragebögen an die Eltern, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Direktorinnen und Direktoren werden Informationen über jene Bedingungen des Lernens erhoben, die sprachliche Leistungen beeinflussen können.

Qualitätskontrolle

Sieben Schulen wurden im Rahmen der Qualitätskontrolle während der Erhebung von Vertretern des Pädagogischen Instituts bzw. des Schulamtes besucht, welche den planmäßigen Ablauf der Erhebung bestätigen konnten. Diese Beobachtungen lassen den Schluss zu, dass die Schülerinnen und Schüler größtenteils konzentriert und interessiert mitgearbeitet haben. Die Erhebung verlief insgesamt planmäßig, die einzelnen Phasen sind laut Rückmeldung der Fachlehrkräfte gut durchdacht, die Übungen relevant und aussagekräftig. Die Dauer des Tests, insgesamt mehr als vier Stunden, und die damit zusammenhängende nachlassende Konzentration lässt Skeptiker die Aussagekraft der hieraus gewonnenen Daten anzweifeln.

Ferdinand Patscheider

Mitarbeiter des Pädagogischen Instituts



Gläserne Schule 2

Jugendliche verzichten freiwillig auf Suchtmittel

Schülerinnen und Schüler sollen ein eigenverantwortliches, gesundheitsorientiertes und problembewusstes Konsumverhalten entwickeln. Dies bezieht sich auf den Gebrauch von illegalen und legalen Drogen (wie zum Beispiel Süßigkeiten und elektronische Unterhaltungsmedien). Das Unterrichtsprogramm Gläserne Schule, das von Rolf Harten entwickelt wurde und seit 1994 im Bundesland Schleswig-Holstein durchgeführt wird, hat sich dies zum Ziel gesetzt. Das Programm wurde auch in Südtirol erprobt: zuerst in der Mittelschule und anschließend auch in den Ober- und Berufsschulen.

Während sich das Unterrichtsprogramm in Schleswig-Holstein etablierte, überlegten bereits vor einigen Jahren Präventionsfachleute in Innsbruck und Südtirol, diese Maßnahme auch an ihren Schulen einzuführen. Es entstand ein von der EU finanziertes Forschungsvorhaben. Dieses Projekt sah vor, die Effekte des Unterrichtsprogramms Gläserne Schule in den Ländern Österreich, Deutschland und Italien zu evaluieren und anschließend auf dieser empirischen Grundlage Vorschläge für seine konzeptionelle Weiterentwicklung zu erarbeiten.

Im Zeitraum Februar bis Juni 2001 haben sich 38 Südtiroler Mittelschulklassen am Projekt Gläserne Schule 1 beteiligt. Zehn weitere Klassen nahmen als Kontrollklassen an der Eingangs- und Schlussbefragung teil. Im Schuljahr 2002/2003 wurde das Projekt Gläserne Schule 2 auf 15- bis

18-jährige Schülerinnen und Schüler ausgedehnt. Dabei waren in Südtirol mit 59 Klassen (davon zwölf Kontrollklassen) neben dem deutschen auch das italienische Schulamt sowie die Landesabteilung für die deutsche und italienische Berufsbildung beteiligt.

Verzichtserklärung – für Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen

Das Besondere an dem Unterrichtsprogramm ist, dass es an die konkreten Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit Sucht- und Genussmitteln anknüpft. Zu diesem Zweck bildet eine anonyme Befragung den Ausgangspunkt der suchtpreventiven Maßnahme. In einem weiteren Schritt geht es im Unterrichtsbaustein „Kontrollierter Konsum durch initiierte Abstinenz“ darum, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Projekt in einem klar definierten Zeitraum (zwei Wochen) freiwillig auf ein Suchtmittel verzichten oder ihren Konsum stark einschränken und mit einem Partner oder einer Partnerin eine Verzichtserklärung vereinbaren. Die beteiligten Lehrpersonen schließen sich dem Verzicht an und begleiten die Phase der Abstinenz. Innerhalb der Klassengemeinschaft wird in kurzen täglichen Reflexionszeiten das eigene Verhalten erfahrbar gemacht. Hinter dieser Maßnahme steckt die lerntheoretische Annahme, dass das Erleben eines bewussten Verzichts im frühen Alter einen eigenverantwortlichen Umgang mit Sucht und Genussmitteln fördert und zu einem entsprechenden gesundheitsorientierten Konsumverhalten führt.



Untersuchungsergebnisse

Im Mai 2004 stellte der Sozialwissenschaftler Jens Kalke, Mitarbeiter am Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung, die Ergebnisse der Untersuchung der Gläserne Schule 2 den beteiligten Schulen, Interessierten und Fachleuten vor. Hervorzuheben sind dabei die folgenden Punkte.

- Das Konsumverhalten in den beteiligten Ländern unterscheidet sich im Wesentlichen nicht. Das gilt auch, wenn nach Sprache oder Schultyp unterschieden wird. In Bezug auf das Geschlecht lassen sich bekannte voneinander abweichende Konsummuster aufzeigen.
- Der tatsächliche Konsumverzicht der Schülerinnen und Schüler umfasst mehr als sie gegenüber Dritten vereinbart haben. Offensichtlich stößt die Übung auf ein schon länger vorhandenes Bedürfnis vieler Schülerinnen und Schüler, auf etwas zu verzichten, was sie als problematisch ansehen.
- Die Jugendlichen wählen tendenziell die Verzichtgegenstände, die sie intensiv und habituell konsumieren und nicht diejenigen, auf die sie problemlos hätten verzichten können.
- Es zeigen sich die gleichen nachhaltigen Reduktionseffekte sowohl bei den offiziell Verzichtenden als auch bei denjenigen Schülerinnen und Schülern, die ohne Verichtsvereinbarung auf die entsprechende Substanz oder ein Medium verzichten.
- Die Reduktionseffekte sind mittelspezifisch. Die Nachhaltigkeit des Verzichts bezieht sich auf jeweils das Mittel, das auch in der Phase der Maßnahme „Initiierte Abstinenz“ gewählt worden ist.
- Neun von zehn Jugendlichen hatten mindestens ein positives Verzichtserlebnis.
- Ein gelungener Verzicht führt zu einer überproportionalen und nachhaltigen Reduzierung des Konsums (3 - 4 Monate später) gegenüber der internen Kontrollgruppe.
- Es lassen sich einige spezifische Zusammenhänge zwischen dem Verichtsverhalten der Jugendlichen und ihrem Ausgangsniveau des Kon-

sums vor der Übung finden. So wächst mit erhöhtem Konsum die Bereitschaft, auf die jeweilige Substanz oder das Medium zu verzichten.

- Es zeigen sich beim Verichtsverhalten keine wesentlichen Unterschiede, wenn nach Geschlecht, Alter, Schultyp, Land und Sprache differenziert wird. Die Intervention wirkt folglich übergreifend.
- Die Maßnahme bewirkt bei 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern keine unmittelbaren Veränderungen der Einstellungen über die gesundheitliche Gefährdung und Schädlichkeit des regelmäßigen Konsums bestimmter Substanzen bzw. Medien. Offensichtlich haben sich die meisten Jugendlichen in dieser Alterstufe schon eine gefestigte, eher einheitliche und tendenziell realistische Meinung über dieses Thema gebildet.
- Der Erfolg der „Initiierten Abstinenz“ besteht in doppelter Hinsicht: die Jugendlichen in einen freiwilligen Selbstversuch zu verstricken und damit nachhaltigen Erfolg zu haben, unabhängig von ihrem rationalen Erkenntnisstand.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Ergebnisse der Anschlussstudie an die Gläserne Studie I – wie bei der Experimentalgruppe unter den 11- bis 14-jährigen Schülerinnen und Schülern – positiv ausfallen. Die Auswertung zur Akzeptanz und Beteiligung sowie zu den Effekten der suchtpreventiven Maßnahme zeigen, dass das Unterrichtsprogramm „Initiierte Abstinenz“ für die 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen und Oberschulen geeignet ist. In dem viermonatigen Untersuchungszeitraum kam es zu einem Rückgang des Konsums bei einem erheblichen Teil der Jugendlichen. Ferner stößt die Maßnahme sowohl bei Schülerinnen und Schülern als auch bei Lehrpersonen auf positive Resonanz. Das gilt für alle beteiligten Länder und Sprachkreise.

Evelyn Matscher

Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration und Schulberatung

